



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 138/15
3. Fastensonntag, Lesejahr B
Internationaler Frauentag am 8.3.2015

„Spricht Gott nicht auch durch uns?“

Mirjams Protest gegen die Vormachtstellung des Mose

Num 12,1-15
Joh 2,13-25

Autorin: Dr.ⁱⁿ Maria Prieler-Woldan, Linz

Einleitung

Schon vor mehr als hundert Jahren sind Frauen am 8. März aufgestanden, dem Internationalen Frauentag, heuer zugleich auch ein Sonntag in der Fastenzeit. Fabrikarbeiterinnen haben unter dem Motto „Brot und Rosen“ demonstriert, für menschliche Arbeitsbedingungen und die Würde der Frauen insgesamt. Aber Frauen sind schon viel früher aufgestanden, auch in biblischen Zeiten. Die junge Maria, hebräisch Mirjam, ledig und schwanger, singt von einem Gott, der die Mächtigen vom Thron stößt. Ihre Namenskollegin und alttestamentliche Vorgängerin Mirjam geht bei der Flucht vor diesen Machthabern, beim Exodus aus Ägypten, ihrem Volk mit der Pauke voraus.

Im heutigen Lesungstext macht sie Unerhörtes: Sie stellt die alleinige Autorität des Mose infrage, mitten in der Wüste. „Hat Gott nicht auch mit uns gesprochen?“, so lautet ihre und Aarons Frage. Sie muss es bitter bezahlen – und dennoch ist diese Frage seither nicht mehr verstummt. Sind wir nicht alle – ob männlich oder weiblich – in der Taufe zu prophetischen Menschen gesalbt? Hat Gott nicht auch – damals und heute – mit und durch Frauen gesprochen?

Wie schaut es aus in unserer Gemeinde mit der Botschaft der Frauen? Wird ihre Stimme gehört? Haben wir Frauen Rang, Namen und Ansehen?

Halten wir inne, um uns zu besinnen.

(KYRIE)

Predigtgedanken

Das Gesicht verlieren – das ist eine geläufige Redewendung. Ein Konflikt soll möglichst so geklärt werden, dass niemand dabei das Gesicht verliert; dass also niemand blamiert wird, oder in anderen Worten: sein oder ihr Ansehen einbüßt, keine Geltung und keinen Respekt mehr hat.

Auch Kinder haben eine Idee davon, dass Menschen das Gesicht verlieren können:

Ein Mädchen (meine Tochter) hat mit fünf Jahren seine (ihre) gerade verstorbene Urgroßmutter gezeichnet. Diese steht als einfache Strichfigur in der Reihe der Familie, aber es fehlen bei ihr im Gegensatz zu allen anderen Personen Augen, Nase und Mund. Auf das Nachfragen der Erwachsenen, warum, hat das Kind ganz selbstverständlich gesagt: „Die Toten haben kein Gesicht.“

Auch Mirjam hat in der heutigen Lesung kein Gesicht mehr, als sie vom Aussatz befallen wird. Ihre Haut bricht auf und ihr Gesicht wird weiß wie Schnee, heißt es da, und: Sie ist wie eine Totgeborene, ihr Fleisch schon halb verwest, wenn sie aus dem Mutterleib kommt. Mirjam ist also schrecklich anzuschauen, wie tot. Sie hat ihr Gesicht verloren, auch im übertragenen Sinn. Sie hat kein Ansehen mehr. Sie ist schrecklich blamiert und grausam verletzt, weil sie etwas Unerhörtes gewagt hat: die Vormachtstellung des Mose infrage zu stellen.

Es geht um seine Ehefrau: Steht er denn nicht auch unter dem göttlichen Gesetz, das er selbst proklamiert hat, wenn er sich eine Nichtjüdin zur Frau nimmt? Dieses Fragen und Infragestellen ist nicht erlaubt und hat furchtbare Folgen, das zeigt unsere Schriftstelle. Furchtbare Folgen allerdings nur für sie als Frau. Aaron bleibt ungeschoren. Hinter dem Hinweis, dass auch Mose unter dem Gesetz stehe, lauert nämlich ein großer Anspruch: Auch Mirjam würde damit das Gesetz auslegen und Recht sprechen. Denn redet Gott nicht auch zu ihr und durch sie? Ist sie damit nicht, wie Mose, Prophetin? Hat sie nicht zusammen mit ihm und Aaron das Volk aus Ägypten geführt? Ist sie nicht den Frauen vorausgezogen und hat nach der Rettung ein Loblied auf Gott angestimmt?

Beim Propheten Micha (in Kapitel 6, Vers 4) spricht Gott: „Mein Volk, ich habe dich heraufgeführt aus dem Land Ägypten, und aus dem Haus der Sklaverei habe ich dich losgekauft, ich habe vor dir hergeschickt Mose, Aaron und Mirjam.“ Doch nun scheint Gott darauf vergessen zu haben, dass er auch sie als Prophetin gerufen hat; dass sie als die ältere Schwester des Mose auf den Kleinen im Binsenkörbchen aufgepasst und der ägyptischen Prinzessin ihre gemeinsame Mutter als Amme angetragen hat. Ohne Mirjam hätte Mose nicht überlebt.

Doch Gott vertritt hier (so der Schreiber des Textes) offenbar nur Männerinteressen, und zwar einen alleinigen Führungsanspruch des Mose – denn er sei der einzige, mit dem Gott direkt spricht, von Mund zu Mund, von Angesicht zu Angesicht.

Dem gegenüber ist der Anspruch der Mirjam – und des Aaron in ihrem Schlepptau – „Spricht Gott nicht auch durch uns?“ null und nichtig. Bestraft wird aber nur die Frau. Mirjam wird schwer krank, mit Lepra aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und verliert ihr Gesicht, ihren Rang, ihre Stimme. In der weiteren Erzählung vom Weg durch die Wüste kommt kein Wort mehr aus Mirjams Mund, bis viel später von ihrem Tod und Begräbnis berichtet wird – aber vorerst wird sie jedenfalls nach sieben Tagen wieder geheilt und ins Lager aufgenommen.

Was ist nun die „Frohe Botschaft“ dieser Bibelstelle? Oder ist sie nur ein „Text des Schreckens“? Immerhin setzt sich Aaron sofort bei Mose für Mirjam ein. Er stellt damit die Hierarchie wieder her, die kurz ins Wanken zu geraten drohte, und spricht zu Mose wie zu Gott selbst: „Bitte, mein Herr: Laste es uns nicht an als Verbrechen, dass wir verrückt waren und uns vergangen haben.“ Er bezeichnet damit dieses Fragen-

Stellen und Infragestellen der Autorität als Verrücktsein, ja als Vergehen und Verbrechen, und bittet Mose: „Lass sie nicht bleiben wie eine Totgeborene!“ Und Mose, überfordert von dieser Erwartung, schreit zu Gott: „Ach Gott! Ach heile sie!“. Und Gott sagt sogleich zu, dass sie nach sieben Tagen wieder gesund sein wird und in die Gemeinschaft aufgenommen werden kann.

Mirjam wird also zwar furchtbar bestraft, aber es scheint für Aaron, für Mose und sogar für Gott selber klar, dass es ohne sie auf keinen Fall geht. Das macht auch der letzte Vers unserer Schriftstelle deutlich, denn da heißt es: „Das Volk zog nicht weiter, bis Mirjam wieder zurückgeholt worden war.“

Im Nicht-Weitergehen des Volkes, selbst der Männer, ist ein Protest und ein Einspruch aufgehoben: „So kann es mit uns nicht weitergehen. Wir warten, bis Mirjam als unsere Prophetin wieder unter uns ist. Ohne ihr Gesicht, ohne ihr Ansehen, geht nichts.“

Wenn die Toten kein Gesicht haben, wie ein fünfjähriges Mädchen meint, dann muss Mirjam auferstehen, also wieder ein Gesicht bekommen und zu Ansehen kommen. Und dann dürfen ihre kritischen Fragen von damals nicht mehr verstummen.

Und so fragen auch heute Frauen, die ihren Gemeinden vorangehen und sie begleiten: „Redet Gott nicht auch durch uns? Geht es ohne uns überhaupt weiter? Findet das Volk Gottes ohne uns überhaupt aus der Wüste?“ Manchmal werden sie furchtbar bestraft, verlieren ihr Gesicht und werden aus ihren Gemeinschaften ausgestoßen. Aber wo eine Mirjam fehlt, rückt eine nächste nach, geht voraus, erhebt ihre Stimme. Und ohne diese Frauen – ohne Euch Frauen (*zeigt auf die Frauen im Kirchenraum*) zieht die Basis, das Volk Gottes, längst nicht mehr weiter.

Liedvorschläge

Brot und Rosen frauenlieder*, S. 32

Mirjam-Lied frauenlieder*, S. 6 oder LQ 227

Unerhörtes wagen frauenlieder*, S. 1 (von Claudia Mitscha-Eibl)

*frauenlieder, 20 jahre österreichisches frauenforum feministische theologie (office@feministischetheologie.at)

Anregung

Männer in der Gemeinde bereiten Karten vor (Ansichtskartengröße), Vorderseite mit einem Foto von Brot und Rosen, Rückseite leer. Nach dem Gottesdienst teilen sie sie aus, und alle (Männer wie Frauen) schreiben einer für sie wichtigen Frau (oder mehreren) aus der Gemeinde einen Dank darauf und übergeben ihr dann die Karte. Kinder können sich mit einer Zeichnung (auf der Karte) beteiligen.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission